ruth rendell

Was die Schatten verbergen

Ein Inspector-Wexford-Roman

blanvalet

hatte Targo einen braunen Wollschal getragen. Damals, an einem eiskalten Wintertag, waren sie beide jung gewesen, Wexford allerdings noch blutjung. Ein Spaniel hatte Targo begleitet. Wie hatte der Hund geheißen? Wexford fiel es nicht mehr ein. An die zweite Begegnung erinnerte er sich noch, weil Targo damals das einzige Mal für wenige Minuten keinen Schal getragen hatte. Er hatte die Haustür geöffnet und Wexford davor stehen lassen, um sich von einem Garderobenhaken einen Schal seiner Frau zu holen und umzubinden. In diesen wenigen Sekunden hatte Wexford den wie von Tälern und Bergketten zerschrundenen Nävus in der Form eines unbekannten Kontinents gesehen, dessen Halbinseln

Richtung Brust verliefen, während einige Landzungen Targos Kinn und seine Wange streiften. Doch dann hatte Targo alles zugedeckt …

Jetzt öffnete sich im Haus Nummer 34 die Tür, und ebendieser Mann trat heraus und verharrte auf der Schwelle im Gespräch mit einem jungen Inder, der in diesem Haus allein oder mit anderen zu wohnen schien. Der gut aussehende, junge Mann in Jeans und einem schneeweißen Hemd war mindestens fünfzehn Zentimeter größer als Targo. Er hatte eine helle goldgelbe Haut und rabenschwarze Haare. Eines fiel Wexford auf: Targo mochte zwar gealtert sein, hatte aber immer noch die Figur eines jungen Mannes. Unter seinem T-Shirt zeichnete sich

ein sehr muskulöser Oberkörper ab, und die schwarze Jeans betonte seinen Waschbrettbauch. Den Laptop hatte er im Haus gelassen. Während des Aufenthalts im Haus hatte er seinen blau-weißen Schal abgelegt. Sicher weil es warm gewesen war, aber auch – und das war unglaublich –, weil es nichts mehr gab, was er mit einem Schal hätte verbergen müssen: Das Muttermal war verschwunden.

Einen Augenblick kamen Wexford Zweifel. Hatte er sich vielleicht in der Person geirrt? Die einst strohblonden Haare waren inzwischen weiß, und die leuchtend blauen Augen konnte er nicht sehen. Der dunkelrote Nävus war das unverwechselbare Kennzeichen gewesen, an dem man Targo

hauptsächlich identifizieren konnte. Nein, nein, es war Targo, wie er leibte und lebte. Der untersetzte, stämmige, muskulöse Targo mit dem großspurigen Gang und der selbstbewussten Haltung. Der Inder begleitete ihn ein paar Schritte den kurzen Weg hinunter und streckte ihm die Hand hin, die Targo nach leichtem Zögern ergriff. Wexford war aufgefallen, dass Inder gerne Hände schütteln, zum Beispiel wenn sie zufällig Freunde auf der Straße trafen, aber immer nur die Männer, nie die Frauen. Irgendjemand hatte ihm erzählt, dass die Inder von Nummer 34 auch die Besitzer des ehemaligen Webb&Cobb-Ladens von nebenan waren. Wozu? Das mochte der Himmel wissen. Mit Sicherheit zahlten ihnen

die Leute aus der darüberliegenden Wohnung Miete.

Targo ging hinüber zum Lieferwagen, öffnete die Fahrertür und stieg ein. Wexford konnte gerade noch sehen, wie er den Kopf des Hundes streichelte, dann das Tier in den Arm nahm und an sich drückte. Der Hund war ein sicheres Indiz dafür, dass es sich bei dem Mann um Targo handelte; der Inspector hatte nicht den Hauch eines Zweifels mehr. Ein Erinnerungsfenster in die ferne Vergangenheit öffnete sich, und Wexford musste wieder an die erste Mrs. Targo denken, die damals bereits geschieden war. Wie hatte sie gesagt? »Er mag Tiere lieber als Menschen. Tja, eigentlich kann er Menschen überhaupt nicht leiden.«